

Personalnotizen.

— F. S. Pluskal hat Lomnitz verlassen und befindet sich nun als Physikus in Wellehrad in Mähren.

— Baron Meyendorff ist zum Chef des kais. botanischen Gartens in Petersburg ernannt worden.

Vereine, Gesellschaften und Anstalten.

— In der Sitzung des zoologisch-botanischen Vereines am 4. Februar hielt J. Ortmann einen Vortrag über *Cirsium Chailloti* Gaud. Die Veranlassung dazu gab die in neuester Zeit von Dr. Schultz Bip. ausgesprochene Ansicht: *C. Chailloti* Koch sei kein Bastard, sondern eine eigene Art. Der Sprecher führt an, dass er seit dem Jahre 1854 dieser Pflanze eine besondere Aufmerksamkeit schenkte. Im Jahre 1854 entdeckte er bei seinen botanischen Excursionen unter andern auf einer Wiese zwischen Lanzendorf und Minkendorf eine kleine sumpfige Stelle, die hart an einen mit *Cirsium arvense* bedeckten Acker gränzte und eine ganze Colonie von beiläufig 600 Individuen des *C. Chailloti* beherbergte. Von diesem Platze sammelte er mit Baron Leithner eine beträchtliche Menge. Im nächsten Jahre darauf thaten Juratzka und Andere das Nämliche, und auf auf diese Art wurde diese bisher so seltene Pflanze allenthalben im Tauschwege verbreitet. Durch den Anbau von Samen dieser Pflanze auf einer etwas entfernteren Localität dieser Gegend gelangte er zur Ueberzeugung, dass diess fragliche *Cirsium* wie *C. palustre* zweijährig sei und letzteren insbesondere in der Wurzelbildung gleiche. In der Bildung der Reproductions-Organen und namentlich in der Theilung der Blumenkron-Röhre gleiche *C. Chailloti* dagegen dem *C. arvense*. Unter den vielen Exemplaren, die er der Versammlung vorlegte, machte er besonders auf Individuen aufmerksam, deren Blumenkron-Röhre nur bis zur Hälfte, genau wie bei *palustre* gespalten ist. Derlei Individuen hält er für eine Rückbildung, zumal dieselben durch ihre geflügelten bis an die Blütenstiele beblätterte Stengel, durch ihren geknäuelten Blütenstand, sowie durch die Form der Hüllschuppen unwillkürlich an *C. palustre* erinnern und er davon kein beständiges Merkmal für Aufstellung einer eigenen Art gefunden habe. Auch legte er ein aus Samen von *C. Chailloti* gezogenes einjähriges Exemplar vor, welches in diesem Stadium das Verbindungsglied zwischen *Chailloti* und *palustre* darstellt. Durch den Umstand, dass *C. arvense* bei der genannten sumpfigen Stelle mit *Chailloti* in unmittelbarer Berührung steht, dass darunter sich auch ein Exemplar von *palustre* vorfand, und ausserdem noch Mittelformen vorkommen, die weder zu *C. arvense*, zu *palustre* noch zu *Chailloti* gezogen werden können, gelangt er zur Schlussfolgerung: Diese Stelle sei als eigentliche Erzeugungsstätte von *C. Chailloti* anzusehen, weil sonst nicht erklärlich wäre, wie es komme, dass gerade nur an dieser Stelle *C. Chailloti*

so häufig vorkomme, während dasselbe mit der Entfernung von diesem Standorte immer seltener wird, bis es endlich in der Distanz von 2 bis 3 Stunden ganz verschwindet und dort nur die reine Form von *C. palustre* auftritt. Er nimmt an, so wie der Pollen von der männlichen Pflanze des *C. arvense* auf die weibliche durch Wind und Insecten gelangen kann, ebenso könne auch *C. palustre* an dieser Stelle von *arvense* sehr leicht befruchtet werden, zumal *arvense* selbst bis an Rand des Sumpfes, der meistens ausgetrocknet ist, vordringt. Da mit Ausnahme des häufigen Vorkommens von *C. Chailletii* an der besagten Localität sonst alle jene Bedingungen vorhanden sind, unter welchen Bastardbildungen bisher beobachtet wurden, so erklärt der Sprecher sich entschieden für die Annahme einer hybriden Natur dieser Pflanze, weil auch *Medicago media* Pers. — gleichfalls ein Bastard — im Wiener Florengebiete sehr häufig vorkomme. Selbst die reicheren Blätter, sowie die milderen Dornen, dann die modificirten Hüllschuppen bei typischen Exemplaren sprechen für diese Ansicht, da bekanntlich alle Bastarde auch Merkmale besitzen, die weder der einen noch der andern der erzeugenden Stamm-Arten zukommen. Auch die lineal-lanzettlichen ganzrandigen oder nur etwas gezähnten untern Stängelblätter stimmen bei typischen Exemplaren mit den Stängel-Blättern von *C. arvense* var. *integrifolium*, das an besagten Platze zu finden ist, genau überein. Uebrigens passe die Beschreibung Gaudins von *C. Chailletii* im Allgemeinen auf die hiesige Pflanze. Letztere habe einen grossen Formenkreis und desswegen hält er *Chailletii* Gaud. für synonym mit *C. arvensi-palustre* Nageli. Schliesslich auf die geographische Verbreitung übergehend, macht Ortmann die Mittheilung, dass er einige aus Samen gezogene Exemplare von *Chailletii* im verflossenen Herbste in den k. k. Wiener botanischen Garten und in den Garten des Botanikers Beer verpflanzt habe, wodurch sich seine Ansicht leicht controliren lasse. Hierzu bemerkt J. Bayer, dass dieses *Cirsium* in Ungarn besonders in Kumanien sehr häufig vorkomme. Sümpfe seien von Wiesen, und diese von Aeckern umgeben. In ersteren wachse *C. palustre*, auf letzteren *arvense* und zwischen beiden oft in weit grösseren Massen *C. Chailletii*. Wenn angenommen wird, dass dieses als Bastard die Natur der beiden Aeltern gemeinschaftlich besitze, so könne es auch in dieser speciellen Lage den Standort beider, nämlich den nassen und den mehr trockenen zugleich vertragen und daher in wenigstens doppelter Menge als jede Stammart für sich gedeihen. Dieser zwar nur von einzelnen Standorten abgeleitete Schluss könne zu Gunsten der Ansicht des Vortragenden angewendet werden. — Juratzka, der diese Pflanze im vergangenen Herbste dem Dr. Schultz Bip. zur Beurtheilung vorlegte, sprach sich entschieden gegen die hybride Natur der Pflanze aus und versprach in der nächsten Sitzung die Beweisgründe zu liefern. Juratzka machte hierauf auf einen neuen Bürger der Flora Wiens: auf *Hieracium pratense* Tsch. aufmerksam, das sich auf Grasplätzen im Garten des k. k. Theresianums findet, und knüpfte daran einige Bemerkungen über den relativen Werth der

Blutfarbe bei Hieracien. Zugleich theilte er zwei neue Standorte von dem auf dem Karst wachsenden *H. lasiophyllum* Koch mit. Der eine sei in Mähren, der andere in Böhmen bei Tetschen. Der Vorsitzende, Ritter v. Heufler, bezweifelt das spontane Vorkommen von *H. pratense*, weil der Garten des k. k. Theresianums ehemals zu botanischen Zwecken verwendet worden. Diese Ansicht theilte auch Ortman n mit dem Beifügen, dass in diesem Garten auch *Panicum capillare* häufig vorkomme, ungeachtet dasselbe in Europa nirgends wild zu finden sei. Ueberdiess hält Letzterer die als *H. lasiophyllum* aus der Gegend von Namiest vorgelegte Pflanze für eine Form von *H. murorum*, die er auch auf dem Bodenberge gefunden habe. Zum Schluss erwähnt Ritter v. Heufler, dass auf Autorität des berühmten Sprachforschers Grimm die Schreibart des deutschen Pflanzen-Namens „Fare“ die richtige sei. Ritter von Perger leitet jedoch dieses Wort aus dem Keltischen ab, wornach es „Varn“ zu schreiben wäre.

— In einer Sitzung der k. k. geographischen Gesellschaft am 20. Jänner machte Secretär Foetterle Mittheilung von der noch stets wachsenden Theilnahme an der Weltumseglung der k. k. Fregatte „Novara“. Von denjenigen Herren, an die Sectionsrath R. v. Heufler wegen Instructionen über Aufsammlungen von Kryptogamen sich gewendet hat, haben nun auch Prof. E. Fries in Upsala und Prof. Kützing in Nordhausen sehr werthvolle Beiträge zu diesen Instructionen eingesendet. In einem Schreiben an Bergrath Foetterle hatte der k. k. Linienschiffs-Capitän B. v. Wüllerstorff, der Chef der Expedition, die Arbeiten mitgetheilt, die während der Expedition unter seiner persönlichen Leitung ausgeführt werden sollen und vorzugsweise den geographischen Antheil betreffen. Foetterle theilte aus dem Schreiben das hierauf bezügliche Nachfolgende mit: „Die Beobachtungen zur See, wie dieselben von dem Brüsseler Congress festgesetzt wurden, sind für grössere Schiffe Sr. k. k. Majestät Kriegsmarine zur Vorschrift gemacht und es bestehen bereits die entsprechenden Journale dafür, welche auf ausgedehnteren Reisen ausgefüllt werden müssen. Es wird aber meine Sorge sein, dass die meteorologischen Beobachtungen von 2 zu 2 Stunden, jene über die Temperatur und Dichtigkeit des Seewassers in verschiedenen Tiefen so oft als möglich gemacht werden. — Eine ungestörte Aufmerksamkeit wird den Strömungen der Luft und des Meeres geschenkt und es sollen wo nur immer thunlich, Lothungen der Meerestiefe vorgenommen und die gewonnenen Bestandtheile des Grundes untersucht, so wie Proben desselben, wie auch überhaupt des Meereswassers aufbewahrt werden. — Die Beschaffenheit der Oberfläche des Meeres, seine Farbe, die darauf schwimmenden vegetabilischen oder animalischen Substanzen werden aufgezeichnet, untersucht und wo möglich aufbewahrt werden. Im Allgemeinen sollen Luft und Meer nach Kräften studirt, jedenfalls vielfach beobachtet werden, wozu fortwährend bei Tag und bei Nacht zwei geeignete Beobachter zu dienen haben. — Die magnetischen Beobachtungen sowohl zur See als zu Lande sind in unserer Zeit zu wichtig, um nicht volle Aufmerksamkeit zu verdienen, und ich bin in dieser Be-

ziehung so glücklich, durch die Herren Dr. Hochstetter und Dr. Scherzer auch in diesem mir weniger zugänglichen Fache auf eine thätige, einsichtsvolle Hilfe rechnen zu können. — Die Ortsbestimmungen zu Lande werden so oft als möglich wiederholt, und diese Bestimmungen dürften bei dieser Weltumseglung kaum von andern übertroffen werden, da die k. k. Marine 7 gute Chronometer und 2 Handuhren, die kaiserliche Akademie der Wissenschaften aber, wie ich höre, ein tragbares Passage-Instrument zur Verfügung stellen, welche mit dem Theodolithen der k. k. Kriegsmarine für astronomische Zwecke zu guten Resultaten führen müssen. — Besondere Aufmerksamkeit dürften wohl, was die Ortsbestimmungen anbelangt, sowohl die Inseln des Indischen, wie jene des stillen Meeres verdienen und ich werde nicht ermangeln, verlässliche Beobachtungen jeder Art anzustellen, um in dieser Beziehung vielleicht manchen Zweifel zu lösen. — Die Höhen der Berge, der Lauf von Flüssen, die Gestalt der Küsten, wo selbe noch nicht genauer bestimmt sind, werden nach Möglichkeit und nach der zu Gebote stehenden Zeit aufgenommen werden. — Ich befürchte indess, dass eben diese zu Gebote stehende Zeit nicht immer für Beobachtungen, welche wünschenswerth wären, besonders in heissen Klimaten, genügen werde, indess wird es unsere Aufgabe sein, diese Zeit so nutzbringend als möglich auszufüllen.“

Mittheilungen.

— Kuka soll nach Dr. Vogel's Bemerkungen am Tsad-See (Ausland 1836 Nr. 29) seinen Namen nach einem in der Kaurisprache so benannten Baume (*Adansonia digitata*) erhalten haben, von welchem aber der Reisende nur wenige und kümmerliche Exemplare vorfand. Da er drei Monate nach der Regenzeit eintraf, war aller Pflanzenwuchs versengt, im Jänner hatte er nur einen einzigen Schmetterling und keinen Käfer fangen können. „Die Gegend hier,“ klagt er in einem andern Schreiben, „ist über alle Begriffe entsetzlich. Wer hier auf tropische Fälle rechnet, wird sich kläglich getäuscht finden. So weit das Auge reicht in dieser trostlosen, staubigen Ebene, nichts als die ungeschickten und ungraciösen Büsche von *Asclepias gigantea* Trotz meines eifrigsten Suchens ist es mir in den ersten fünf Wochen nicht möglich gewesen mehr als 75 verschiedene Pflanzen hier aufzufinden und zu sammeln. Die Wälder bestehen meist nur aus Akazien (nur zwei Arten) und Tamarinden; Palmen (*Dum*) finden sich nur etwa 50 Meilen nördlich von hier am Flusse Jea. Kein einziger Baum oder Strauch ist ohne Dornen. Vielleicht das Land nach der Regenzeit einen erfreulichern Anblick dar; denn jetzt sind allerdings fast alle Gräser und zarteren Pflanzen schon verbrannt von der Sonnenhitze, da das Thermometer schon von Anfang Februars häufig bis über 100 Grad Fahr. steigt. Unter den Bäumen hier ist mir besonders einer aufgefallen, dessen keiner der früheren Reisenden Erwähnung that. Es ist die *Ficus elastica*, die bekanntlich das Kautschuk liefert. Mit der Gewinnung des Gummi Elasticum sind die Leute hier ganz unbekannt, trotzdem dass der Baum in jedem Hote, auf jedem Platz und Kreuzweg in Exemplaren von 4 Fuss Dicke und mit Kronen von 120 bis 150 Fuss Durchmesser zu finden ist. Der Mangel an Pflanzenkost, der schon Denham aufgefallen war, wurde ebenfalls von Dr. Vogel schwer empfunden; ausser Tomatums und Zwiebeln, Wasser- und Brodmelonen gab es keine essbaren Früchte. Der Boden ist übrigens jeder Cultur fähig, wenn es nur hier Leute gäbe, die arbeitsam genug wären ihn zu bebauen. Indigo, Baumwolle und Melonen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische
Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische
Botanische Zeitschrift = Plant Systematics](#)

and Evolution

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: 007

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: Vereine, Gesellschaften und Anstalten. 72-75